

R. Ward Holder (Ed.)

Calvin and Luther: The Continuing Relationship [Refo500 Academic Studies 12].
 Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2013, 235 pp. ISBN 9783525550571. € 89.99;
 US\$ 113; CHF 106.

Ausgehend von einer „gemeinhin akzeptierten modernen Ansicht, dass Calvinismus und Luthertum komplett getrennte, einander entgegengesetzte Bewegungen und Theologien“ seien (s. 8), setzt sich der Sammelband zum Ziel, aus historischer Perspektive dennoch Verbindendes auszuloten und Calvin und Luther, wenn auch nicht als geschichtliche Gestalten, so doch als gemeinsame Quelle des Protestantismus einander anzunähern (s. 9). In den aktuellen Debatten um Luther-Dekade, Refo500 und um die rechtmäßigen Erben der Reformation ist ein solch vermittelnder Ansatz, der hier wohl weitgehend dem Ursprung des Bandes in einer gemeinsamen Tagung der *Calvin Studies Society* und des *North American Luther Forum* geschuldet ist, auch aus europäischer Perspektive durchaus lobenswert; doch bleibt fraglich, ob die Trennung zwischen den Konfessionen wirklich so fundamental sei, wie es die Konzeption der Sammlung suggeriert. Wenn einleitend etwa dargestellt wird, dass wegen dieser Trennung selbst in der modernen Forschung Verbindendes zwischen Luther und Calvin kaum thematisiert würde (s. 8), ist dies mit Blick auf jüngere Publikationen beidseits des Atlantiks sicher differenzierter zu sehen, so dass sich von Anbeginn an der Eindruck nicht erwehren lässt, es werde hier ein Graben überzeichnet, damit dieser dann umso besser überbrückt und Beziehungen deutlicher aufgezeigt werden könnten.

Was in den einzelnen Beiträgen dann allerdings an Verbindendem vorgestellt wird, fällt erstaunlich zurückhaltend aus: In drei Teilen widmen sich die Beiträge erst den Reformatoren selbst, dann den beiden Konfessionen und schließlich auch zeitgenössischen Perspektiven. In den Beiträgen zu den Reformatoren werden erwartungsgemäß vor allem Luther und Calvin thematisiert und exemplarisch an einzelnen Themen vergleichbare Ansätze im Verständnis der Prophetie (G. Sujin Pak: ‚Luther and Calvin on the Nature and Function of Prophecy‘), im Umgang mit anstößigen alttestamentlichen Stellen (David M. Whitford: ‚Martin Luther and John Calvin on Genesis 9‘) oder in der Bewertung der Kirchenmusik gesucht (Paul Westermeyer: ‚Theology and Music for Luther and Calvin‘) – doch gefunden werden vor allem Unterschiede, etwa mit Blick auf die Aktualität biblischer Prophetie (s. 32) oder den theologischen Stellenwert der Musik (s. 61). Einzig der letzte Beitrag dieses ersten Teils über die Rechtfertigungslehre (Timothy J. Wengert: ‚Coming to Terms with Forensic Justification‘) arbeitet – nicht ohne polemischen Unterton gegen jüngere, insbesondere finnische Ansätze in der Interpretation der Rechtfertigungslehre –

klare Verbindungslinien heraus; allerdings nicht zwischen Luther und Calvin, sondern zwischen Melancthon, Breitschneider, Flacius und Calvin in deren Auseinandersetzung mit Osiander.

Auch im zweiten Teil zu den Konfessionen bleibt das Trennende wichtiger als das Verbindende: Die beiden Beiträge zum Genfer Konsistorium (Jeffrey R. Watt: ‚Reconciliation and the Confession of Sins‘) und zur Rezeption Luthers in der deutschen Erinnerungskultur (Robert Kolb: ‚The Prophet of the German Nations‘) unterstreichen das Einzigartige der jeweiligen Thematik innerhalb ihrer Konfession, und ein dritter Beitrag zu Benedict Morgenstern (Henning P. Jürgens: ‚Intra-Protestant Conflicts in 16th Century Poland and Prussia‘) interessiert sich bloß für die durchaus interessanten Auseinandersetzungen zwischen verschiedenen Ausprägungen innerhalb des Luthertums. Einzig der Beitrag zu religiösen Emotionen und deren jeweiligem Stellenwert versucht in diesem Teil überhaupt einen Vergleich zwischen den Konfessionen (Susan C. Karant-Nunn: ‚Postscript on the Religious Emotions‘), doch werden auch hier vor allem die Unterschiede deutlich – schon mit Blick auf die beiden Reformatoren selbst (s. 93), und dann vor allem mit Blick auf die Konfessionen des siebzehnten Jahrhunderts, wo intimes pietistisches Luthertum und distanzierter Genfer Calvinismus letztlich doch klar voneinander abgegrenzt werden (s. 103).

Erst die Beiträge des dritten Teils zu zeitgenössischen Perspektiven, die sich alle um den Unionsgedanken drehen, werden auf dieser Suche nach Beziehungen endlich auch fündig: Dem Anspruch des Bandes erstmals gerecht wird der erste Beitrag zur zeitgenössischen Rezeption von Luthers und Calvins Verständnis der Union mit Christus (J. Todd Billings: ‚Mapping a Biblical, Catholic, and Reformational Motif‘), der einerseits historiographisch nachzeichnet, wie in der darstellenden Rezeption dieser Thematik das Trennende zwischen Luther und Calvin mehr und mehr an Gewicht gewonnen hat, und andererseits systematisch ausleuchtet, wo diesen Rezeptionstendenzen zum Trotz die bis heute relevanten Verbindungslinien liegen würden. Auch der nächste Beitrag zum *koinonia*-Gedanken (Theresa F. Latini: ‚The Church as Mother‘) versucht, das sowohl von Luther als auch von Calvin genutzte, im Christentum aber grundsätzlich weit verbreitete Bild der Kirche als Mutter ökumenisch fruchtbar zu machen. Der letzte Beitrag schließlich zu modernen Rekonstruktionen der beiden Reformatoren (Christine Helmer: ‚Luther and Calvin in Modern Protestant Theology‘) greift endlich auch methodologische Überlegungen zur Verhältnisbestimmung von gefundenen ‚Verbindungen‘ und ‚Trennungen‘ auf und legt erneut nach einem historiographischen Durchgang dar, wie sehr die Barmer theologische Erklärung die heute wahrgenommene Trennung zwischen Calvin und Luther konsolidiert hat – doch betont sie damit einmal mehr das Trennende und nicht das Verbindende.

So interessant die Beiträge daher auch sind, zum Teil erfrischend andere Perspektiven bieten, neues Material stark machen, Desiderate erschließen und magistral in aktuelle Debatten eingreifen, vermag der Band insgesamt seiner Zielsetzung doch nicht nachzukommen. In seiner Gesamtkonzeption bleibt der Band zudem eine Antwort schuldig, wie mit den verstreut gefundenen Verbindungen umzugehen sei, denn die Tatsache allein, dass es Gemeinsamkeiten gibt, sagt noch nichts aus: Dass etwa Luther und Calvin das Bild der Kirche als Mutter benutzen, stellt sie noch in keine Beziehung, da es sich schlicht um einen verbreiteten christlichen Gemeinplatz handelt, während umgekehrt ihr Erarbeiten von unterschiedlichen Konzeptionen zur Funktion der Prophetie davon zeugt, wie sehr Luther und Calvin um dieselben spezifischen Probleme gerungen haben und sich darin letztlich sehr nahe stehen. Während in der vergleichenden Erforschung von Ideen, Positionen, Traditionen das Auffinden von Trennendem an sich schon ein Resultat ist, verlangen gefundene Parallelen daher der weiteren Untersuchung und Einordnung, und das ist es auch, was diesem Band trotz allem zu Gute zu halten ist: dass er sich dieses schwierigeren Unterfangens einer Suche nach Verbindungslinien angenommen hat. Nicht nur im Sinne eines – durchaus ökumenischen – Beitrags zur Verständigung, sondern ganz grundsätzlich für das historische und systematische Verstehen von Traditionszusammenhängen ist diese Suche nach Verbindungslinien ein Ziel, das unbedingt noch stärker auf die Forschungsagenden beidseits des Atlantiks gehört – doch wäre der Weg, wie man diesem Ziel näher zu kommen vermag, noch weiter zu überdenken.

Ueli Zahnd

Universität Basel

ueli.zahnd@unibas.ch